SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Westeuropäische Arbeiterbewegung nach 1945

Hahn, Thomas; Spohn, Willfried

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Hahn, T., & Spohn, W. (1979). Westeuropäische Arbeiterbewegung nach 1945. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 577-588). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136188

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Westeuropäische Arbeiterbewegung nach 1945

Thomas Hahn
Willfried Spohn

Im Kontext verschiedener Arbeitskreise und Forschungsprojekte zur westeuropäischen Arbeiterbewegung, bzw. einzelner Teilaspekte ihrer Geschichte wurde diese ad-hoc-Gruppe zum Zweck eines ersten Gedankenaustauschs und der möglichen Weiterführung in späteren Arbeitstagungen eingerichtet. Dabei schien es anfänglich sinnvoll, die Krise des Marxismus als Reflexionsmedium einer Analyse der westeuropäischen Arbeiterbewegung zu thematisieren.

Bernhard Blanke (Hannover) behandelte zunächst thesenartig die Krise des Marxismus hauptsächlich als bundesrepublikanisches Phänomen, das aufgrund der hier dominanten Form des Marxismus als Intellektuellenmarxismus vor allem als Theoriekrise des Marxismus, bzw. seiner verschiedenen Spielarten erscheine. Folgende Elemente dieser Theoriekrise des Marxismus seien zentral: die ökonomistische Krisen- und Revolutionstheorie, der Primat der Ökonomie, die Ausgrenzung der Subjektivität, der Fetischismus des unbegrenzten Wachstums der Produktivkräfte, die Dogmatisierung der Industriearbeiterschaft zum revolutionären Teil der Arbeiterklasse, was sich zusammen in inadäquaten Sozialismusvorstellungen und mangelnden Übergangskonzeptionen niederschlage.

Willfried Spohn (Berlin) schloß an diese Thesen mit einem vorliegenden Referat: Krise des Marxismus und Geschichte der Arbeiterbewegung an und charakterisierte die angeführten Elemente der Theoriekrise des Marxismus als Angelpunkte der marxistisch-leninistischen Tradition. Diese Tradition habe nicht nur entscheidend den Neomarxismus in der BRD geprägt, sondern stelle bei allen Unterschieden das theoretische Selbstverständnis der marxistischen Arbeiterbewegung dar: deshalb werde die Krise des Marxismus nicht zufällig in den romanischen Ländern Europas als praktische Krise der kommunistischen Parteien formuliert. Krise des Marxismus sei deshalb als Krise einer marxistischen Theorie-Praxis-Tradition zu bestimmen, die als unfähig erfahren werde, die sozialrevolutionäre Auflösung kapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse theoretisch-kritisch zu antizipieren und praktisch-politisch zu voll-

ziehen. Im Zentrum des Spohnschen Referats standen dann einige Überlegungen zum historischen Verhältnis von Marxismus und Arbeiterbewegung, die nach dem Zusammenhang von Marxismus und den ihn sozial konstituierenden Kontext fragten.

Dieser Teil wird im folgenden dokumentiert.

Willfried Spohn: Thesen zum historischen Verhältnis von Marxismus und Arbeiterbewegung

Die parteiorthodoxe Antwort auf die Frage nach den Ursachen des historisch brüchigen Verhältnisses zwischen Arbeiterbewegung und Marxismus bestand immer darin, sie den herrschenden kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen und ihrer Hegemonie über die Arbeiterklasse, der mangelnden Konstitution des proletarischen Klassenbewußtseins, der geschickten Manipulation ihrer derzeitigen Führer, vielleicht auch eigenen taktischen Fehlern zuzuschreiben und der dadurch bedingten Unmöglichkeit, den Marxismus als wahre Revolutionstheorie zu verallgemeinern. Die kritische Antwort könnte demgegenüber darin bestehen, daß es auch am Marxismus selbst liegt, indem er bestimmte historisch beschränkte Formen gesellschaftlicher Entwicklungen und Bewegungen als allgemeine Emanzipationsformen so hypostasiert, daß eine sozialrevolutionäre Dynamik, die über eine einmal erreichte historische Konstitutionsform des proletarischen Klassenkampfs hinausgeht und aufgrund der Auflösungsbedingungen der kapitalistischen Gesellschaft hinausgehen muß, sich als Krise eines ideologischen - weil eine beschränkte Praxis legitimierenden - Marxismus äußern muß, als Bruch zwischen einer sozial-revolutionär fortgeschritteneren Bewegung und eines sich demgegenüber als konservativ erweisenden Marxismus.
Als Zugang zum Verhältnis von Arbeiterbewegung und Marxismus halte ich die Korsch'sche Position nach wie vor für erhellend, doch sind in ihr neben mangelnder historischer Konkretion auch etliche Probleme und Ungenauigkeiten enthalten, deren Aufweis für eine präzisere Bestimmung des Verhältnisses von Arbeiterbewegung und Marxismus zentral sind. Korsch unterscheidet bekanntlich drei Perioden. Die erste umfaßt die 40er Jahre des 19. Jhdts., in denen mit der Entwicklung einer proletarischen Kampfbewegung zugleich auch die Marxsche Theorie als theoretischer Ausdruck dieser revo-

lutionären Bewegung entstehen konnte und dann im "Kapital" voll entwickelt wurde. Die zweite Periode nach 1848 war aber bis etwa 1900 zugleich diejenige Epoche, in der sich mit der Durchsetzung des Kapitalismus auch eine reformistische Arbeiterbewegung und damit die sozialen Voraussetzungen für die Konstitution einer diesen Reformismus legitimierenden Theorie, den orthodoxen Marxismus abgab. Die dritte, zu Korschs Lebzeiten noch andauernde Periode umfaßt dann die Phase der Wiederherstellung oder Krise des Marxismus, die mit der Kritik des orthodoxen Marxismus beginnt, den Anfang einer neuen sozialrevolutionären Periode signalisiert und damit die Wiederentdeckung des revolutionären Gehalts der Marxschen Theorie möglich macht. Ich folge dieser Periodeneinteilung in der Geschichte des Verhältnisses von Marxismus und Arbeiterbewegung, unterteile die letzte in eine vor und eine nach dem 2. Weltkrieg und gebe einige kritische Kommentare zu den einzelnen Perioden.

1. Die frühe europäische Arbeiterbewegung und die Marxsche Theorie

In einem sehr allgemeinen Sinn trifft die Korsch'sche Feststellung zu, daß die sozialrevolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse bis zur 48er Revolution die Grundlage und andere Seite der sozialrevolutionären Marxschen Theorie sei. Doch bei näherem Hinsehen wird dieser Zusammenhang bei Korsch viel zu unmittelbar formuliert. Die frühe englische Arbeiterbewegung entwickelte zwischen 1820 und 1848 Praxis- und Theorieformen, die von agrar-, manufaktur- und industriegenossenschaftlichen, gewerkschaftlichen und syndikalistischen Formen im Interesse einer Veränderung der Produktionsbedingungen bis hin zu radikaldemokratischen und jakobinistischen politischen Formen im Interesse der Durchsetzung des allgemeinen Wahlrechts reichten. In der frühen französischen Arbeiterbewegung dominierten noch lange - eigentlich bis zur Pariser Commune - die jakobinistischen und plebejischen Einflüsse, während sie in der noch machtlosen frühen deutschen Arbeiterbewegung mehr extern vermittelt waren. In einer Phase des Übergangs zur kapitalistischen Produktionsweise und deren Verhaltenszumutungen waren die Wiederstandsformen geprägt einerseits durch

einen vorkapitalistisch-plebejischen Antikapitalismus und andererseits durch einen in Anfängen stehenden und deshalb mit unklaren Zielsetzungen verbundenen modernen Antikapitalismus, am fortgeschrittensten vor allem in der englischen Arbeiterbewegung.

Ohne diese sozialen und politischen Kämpfe der frühen europäischen Arbeiterbewegung ist die Marxsche Kritik der deutschen Philosophie und der politischen Ökonomie in der Tat nicht zu denken. Doch ist die Vorstellung falsch, daß Marx die praktischen Vorstellungen dieser Arbeiterbewegung direkt in eine revolutionäre Theorie übersetzt habe. Vielmehr gewinnt er in der Kritik des fortgeschrittensten theoretischen Bewußtseins über die bürgerliche Gesellschaft nicht nur eine die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Grundstruktur erklärende Gesellschaftstheorie, sondern damit zugleich auch eine Theorie ihrer Auflösungsbedingungen, also derjenigen Gesellschaftsbedingungen, die nicht nur das Proletariat produzieren, sondern die es als soziale Bewegung auch aufzuheben hat. Die kritische Darstellung des Systems der bürgerlichen Ökonomie ist somit zugleich kritischer Maßstab gegenüber jeder Sozialbewegung der Arbeiterklasse (und auch aller anderen Sozialbewegungen), die praktisch und theoretisch nur unzulänglich die kapitalistischen Gesellschaftsbedingungen negieren. So ist die ständige Kritik am Genossenschaftswesen, an Aktiengesellschaften, an Staatsbankprojekten, am bürgerlichen Staat und an der Trennung von Ökonomie und Politik vor allem Kritik an sozialutopischen Vorstellungen der Aufhebung der kapitalisten Produktionsweise wie sie in der damaligen Arbeiterbewegung praktisch virulent waren. In diesem Kontext ist auch die berühmte Passage im Kommunistischen Manifest zu interpretieren, daß die Kommunisten den Arbeiterparteien lediglich die Einsicht in die allgemeine Entwicklung der Bewegung als wissenschaftlich überprüfbare Geschichtstheorie sozialer Emanzipation voraus haben. Marx war weder zur Zeit der 48er Revolution noch während der 1. Internationale im späteren parteimarxistischen Sinne als Parteipolitiker im Proletariat verankert.

2. Die Sozialdemokratie und der orthodoxe Marxismus der 2. Internationale

Nach 1848 setzte sich im Kontext des weltweit überlegenen Industriekapitalismus in Großbritannien vor allem die gewerkschaftliche und im Schlepptau die Liberalen die sozialreformerische Arbeiterbewegung durch, während in Frankreich, aber auch in Deutschland sich aufgrund des relativen Entwicklungsrückstands der kapitalistischen Produktionsweise die klassenpolitischen Merkmale der frühen Arbeiterbewegung noch bis etwa 1870 hielten. Mit dem rasanten Aufschwung des Industriekapitalismus nach 1870 vor allem in Deutschland, aber auch partiell in Frankreich entstand auch dort eine gewerkschaftliche und sozialreformerische Arbeiterbewegung.

Wenn nun in England selbst mit der erneuten Radikalisierung der Arbeiterklasse aufgrund der Einbuße der Weltmonopolstellung der englischen Industrie der Marxismus keinen Einfluß auf die dortige Arbeiterbewegung gewinnen konnte, so spielten die in ihr lange gewachsenen liberalen und später fabianisch wohlfahrtsstaatlichen Traditionen eine entscheidende Rolle, aber auch, daß die Marxsche Revolutionstheorie die praktischen Bedürfnisse der englischen Arbeiterklasse nicht ausdrücken konnte. Um so erklärungsbedürftiger ist jedoch, warum die Marxsche Theorie als Marxismus von einer durchaus strukturanalog reformpolitischen und demokratischen Arbeiterbewegung auf dem Kontinent, teilweise in Frankreich und vor allem in Deutschland adaptiert wurde.

Korsch erklärt den orthodoxen Marxismus der 2. Internationale wiederum als direktes Korrelat zur reformpolitischen Praxis der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften. Sein Schüler K. Brandis hat m.E. den historischen Zusammenhang von klassenpolitischer Situation, sozialer Bewegung und Theorieverständnis der Sozialdemokratie im kaiserlichen Deutschland präziser getroffen, wenn er den orthodoxen Marxismus nicht nur als Kehrseite des Reformismus bestimmt - denn dann hätte eine reformistische Gesellschaftstheorie wie in der englischen Arbeiterbewegung ausgereicht-, sondern auch als Ausdruck des antifeudalen Demokratismus, vor allem durch die traumatischen Erfahrungen während des Sozialistengesetzes befördert, der die Adaption einer Revolutionstheo-

rie bedingte. Der orthodoxe Marxismus ist reformkapitalistisch-attentistisch und antifeudalistisch-revolutionär und stellt in diesem Sinne theoretisch den revolutionären Attentismus der Sozialdemokratie in einer Situation der negativen Integrationspolitik des bonapartistisch/feudal/kapitalistischen Staatsapparats in Deutschland dar. Nicht zufällig wird deshalb auch im Revisionismusstreit der Versuch Bernsteins, die sozialdemokratische Praxis in einer adäquaten reformkapitalistischen Theorie auszudrükken vom marxistischen Zentrum abgewehrt, weil damit politisch nicht nur die gewerkschaftlich-sozialstaatliche Praxis formuliert worden, sondern zugleich ein positives Integrationsangebot an den kaiserlichen Staat verbunden gewesen wäre, was der Sozialdemokratie die Grundlage ihrer Legitimation als grundsätzliche Oppositionspartei im Kaiserreich entzogen hätte. Die Ablegung dieses Marxismus war erst über die Weimarer Republik nach 1945 möglich, als die politische Herstellung bürgerlich-demokratischer Verhältnisse eine grundsätzliche Opposition der Sozialdemokratie gegen das politische System nicht mehr notwendig machte. Der orthodoxe Marxismus als revolutionärer Reformismus wäre so Produkt einer spezifischen feudal-kapitalistischen klassenpolitischen Übergangssituation, wie sie für mehrere Länder einer nachholenden kapitalistischen Industrialisierung in Europa typisch war.

3. Der Kommunismus und der Marxismus-Leninismus der 3. Internationale

Die internationale Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise mit neuer Akkumulations-, Konzentrations- und Zentralisationshöhe, mit neuen Wachstumsbranchen, mit verschärfter Weltmarktkonkurrenz und ersten Anfängen eines kapitalistischen Staatsinterventionismus nach 1880/90 war auch die Entstehungszeit einer neuen großindustriellen Arbeiterklasse. Sie veränderte die Schichtung der Arbeiterklasse in allen kapitalistischen Ländern insofern entscheidend, als die traditionell mehr qualifiziert-kleinindustrielle Arbeiterklasse durch eine unqualifiziert-großindustrielle, teilweise aus vorkapitalistischem Milieu stammende Schicht ergänzt und ersetzt wurde. Damit veränderte

sich zugleich die Klassenbasis von Gewerkschaften und Arbeiterparteien, da diese zunächst die Interessen der alten Arbeiterklasse vertraten und sich erst allmählich in der neuen verankern konnten. Dieser Hintergrund muß berücksichtigt werden, wenn sich die mit der Verschärfung ökonomischer und politischer Krisenerscheinungen nach 1900 und dann vor allem während des 1. Weltkriegs und die daraus entstehenden Sozialbewegungen in der Großindustrie von Gewerkschaften und Sozialdemokratie eher politisch abgewehrt als aufgegriffen wurden.

Durch diese neuen sozialen und politischen Bewegungen wurde nicht nur die Sozialdemokratie der 2. Internationale praktisch in Frage gestellt, sondern zugleich auch theoretisch der orthodoxe Marxismus durch die marxistische Linke. Doch auch hier wird von Korsch ein viel zu unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Konstitution einer entsprechenden sozialrevolutionären Theorie angenommen. Selbst im Kulminationspunkt der sozialen und politischen Kämpfe in den europäischen Revolutionen 1917-1919 einschließlich der russischen Oktoberrevolution und der deutschen Novemberrevolution waren die sozialistischen Tendenzen der Arbeiterklasse als sozial-emanzipatorische Massenbewegung nur in Ansätzen zutagegetreten. Wenn diese auch über die Pariser Commune weit hinausgingen, hatten die traditionellen Praxisformen der Arbeiterklasse doch eine erstaunliche Resistenz. Die Anstöße für einen sozialemanzipatorischen Marxismus waren damit wohl in ganz neuen Dimensionen vorhanden, doch auch zugleich ambivalent geblieben. Die theoretische Ablösung vom Marxismus der 2. Internationale erfolgt entsprechend noch in vielen Abhängigkeiten von der marxistischen Orthodoxie. Man denke etwa an Lenin, der letzten Endes die Räte als Aufstandsorgane für einen von der bolschewistischen Partei angeführten Staatsmonopolismus funktionalisiert und diesem auch die neuen kollektiven Formen in den Betrieben und auf dem Lande unterordnet. Man denke auch an R. Luxemburg, die die emanzipatorische Qualität sozialer Massenkämpfe wesentlich entschiedener reflektiert und gleichzeitig etwa auf der KPD-Gründungsversammlung anhand der Übergangsforderungen des Kommunistischen Manifests doch nur sehr tastend eine Übergangsstrategie entwirft. Das Erbe einer sozialemanzipatorischen Alternative

kann sehr bald nur noch von sehr kleinen politischen Gruppen und wenigen marxistischen Intellektuellen festgehalten werden, dazuhin aufgrund der zunehmenden politischen Isolation und physischen Bedrohung meist nur in vager und esoterischer Form.

Entscheidend für die Geschichte des Verhältnisses von Marxismus und Arbeiterbewegung nach dem 1. Weltkrieg und insbesondere nach 1921 wurde das Schicksal der Oktoberrevolution in der Sowjetunion, wo sich die dort entstandenen Formen sozialer Emanzipation (kollektive Formen in den Betrieben und auf dem Lande sowie die sie politisch vermittelnden Räte) nicht halten konnten und sukzessive durch eine despotische staatliche Industrialisierungspolitik in einem relativ rückständigen Land instrumentalisiert bzw. ersetzt wurden, und die Transformation des orthodoxen Marxismus in einen Marxismus-Leninismus, der diese gesellschaftliche Entwicklung legitimierte. Dennoch war die Oktoberrevolution die einzig siegreiche Revolution in Europa und wurde deshalb samt ihrer Folgeentwicklung zum Leitbild des nicht-integrierten, revolutionären Teils der westeuropäischen Arbeiterbewegung. Dies geschah nicht nur aufgrund der faktischen Einflußnahme auf die europäische Arbeiterbewegung durch die von der Sowjetunion abhängige Kommunistische Internationale, sondern war vor allem Resultat des Abebbens der sozialrevolutionären Tendenzen in der westeuropäischen Arbeiterbewegung selbst.
Besonders deutlich war dieser Zusammenhang in Deutschland, wo die kommunistische Bewegung über eine Reihe erfolgloser Aufstände und der dadurch beförderten Demoralisierung zunehmend bürokratisiert, zum verlängerten Arm der KI-Politik degradiert und in ihrer Sozialismus-Vorstellung auf die Sowjetunion kompensatorisch verpflichtet wurde. Im Grunde nahm sie in veränderter Form die Funktion der negativen Integration wahr. Durch die positive Integration der Sozialdemokratie entstand gleichsam ein politisches Vakuum auf der Ebene der grundsätzlichen Opposition gegen die bürgerliche Gesellschaft. In dieses Vakuum stieß die kommunistische Bewegung, aber nicht als emanzipatorisch zielgerichtete Alternative, sondern als negativer Sammelpunkt für die gegen die zunehmende Krisenhaftigkeit des Kapitalismus revoltierenden Arbeiter, Arbeitslosen und Jugendlichen und für die verschieden-

sten linksoppositionellen Strömungen, die als politische Alternativen allerdings nacheinander ausgeschlossen wurden.

Dieselbe Funktion übernahm die kommunistische Bewegung auch in den anderen europäischen Ländern, nur daß sie aufgrund der dort geringeren krisenhaften Erschütterungen und der geringen Dominanz einer fixierten reformistischen Tradition nicht so sehr zum Tragen kam. Der Kommunismus und der Marxismus-Leninismus der 3. Internationale bündelt so weitgehend die revolutionären, aber isolierten Teile der europäischen Arbeiterbewegung in Form der negativen Integration und der Ausrichtung auf die Interessen einer sich industrialisierenden antiimperialistischen staatlichen Übergangsgesellschaft.

4. Transformationen der kommunistischen Bewegung

Mit der kapitalistischen Stabilisierung und Vereinheitlichung Westeuropas unter der Ägide der USA, der ungeahnten Reproduktionsfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise, des sozialstrukturellen Wandels auf der Grundlage des Wachstums neuer Industriezweige und des Aufschwungs des staatlichen Sektors und nicht zuletzt auch mit den gewandelten ökonomischen und außenpolitischen Interessen der Sowjetunion veränderten sich nach dem 2. Weltkrieg auch die sozioökonomischen und weltpolitischen Bedingungen, die das Verhältnis von Marxismus und Arbeiterbewegung zwischen den beiden Weltkriegen geprägt hatten. Die Obsoleszenz des sozialdemokratischen Marxismus war endgültig, und er wurde ersetzt durch einen in den Grenzen des kapitalistischen Systems agierenden sozialstaatlichen Interventionismus. Während der kritische Marxismus über Faschismus und Stalinismus nur noch eine intellektuelle Randexistenz fristete, erschien nun der Sowjetmarxismus als einzig legitimer Statthalter der marxistischen Tradition.

Die kommunistische Bewegung außerhalb der nach Westen verschobenen Hegemonie der Sowjetunion gewann - ermöglicht durch ihren aus außenpolitischen Gründen der Sowjetunion herbeigeführten Volksfrontkurs und ihre Rolle im antifaschistischen Widerstand - vor allem in den südeuropäisch-romanischen Ländern Einfluß, in denen die sozialen Friktionen zwischen den entwickelten und den rela-

tiv unterentwickelten Sektoren im Kontext der Internationalisierung kapitalistischer Verhältnisse über den EG-Zusammenschluß am stärksten waren und sich aufgrund der partiellen und krisenhaften Entwicklung der kapitalistischen Akkumulation ein breiter Sozialreformismus nicht entwickeln konnte. Der damit einhergehende und im Eurokommunismus anerkannte Funktionswandel der kommunistischen Partei von einer stalinistischen Kaderpartei zu einer oppositionell-revolutionären Massenpartei kann allerdings bedeuten, daß der Eurokommunismus analog zu seinen historischen Vorläufern die Funktion der negativen Integration ohne sozialemanzipatorische Perspektive übernimmt, also einen revolutionären Attentismus in neuer historischer Form wiederholt. In den anderen europäischen Ländern, in denen der gewaltige Aufschwung der kapitalistischen Akkumulation einer gewerkschaftlich-sozialstaatlichen Reformpolitik weiten Raum gab, war die klassenpolitische Notwendigkeit einer negativen Integrationspolitik gering und kam der Kommunismus über eine Außenseiterrolle nicht hinaus.

Mit dem Übergang der entwickelten kapitalistischen Länder von der langen Nachkriegsaufschwungphase in eine Depressionsphase, mit der Radikalisierung der Arbeiterkämpfe, der tendenziellen Politisierung der Gewerkschaften und der Entstehung neuer sozialer Bewegungen verändert sich auch der soziopolitische Kontext der kommunistischen Bewegung erneut und führt in den romanischen Ländern zunächst zu einem starken Aufschwung der diese sozialen Bewegungen bündelnden kommunistischen Parteien. Mit Andauern dieser ökonomischen und soziopolitischen Entwicklung prognostizieren auch viele ihren weiteren Aufstieg. Die historische Kontinuität der Krise des Marxismus lenkt dagegen den Blick auf die historischen Schranken dieser Tradition der Arbeiterbewegung, die, wenn sie aufrechterhalten wird, eher ein Auseinanderfallen der im Kommunismus gebündelten Sozialbewegungen und dann die Verfestigung der sozialreformerischen Strömungen, eine zersplitterte Artikulation der neuen sozialen Bewegungen und die Stagnation einer negativ stabilisierenden kommunistischen Bewegung erwarten lassen.

5. Résumée

Diese kursorische Skizze des Verhältnisses von Marxismus und Arbeiterbewegung läßt sich abschließend in der generellen These zusammenfassen, daß die marxistische Arbeiterbewegung bei allen historischen Unterschieden im Kern eine antitradionalistisch-revolutionäre und eine an den modernsten bürgerlichen Entwicklungsformen orientierte reformerische Praxis politisch betrieb und die Geschichte des Parteimarxismus die theoretische Legitimation dieser Praxis darstellte. Eine solche bürgerlich-revolutionäre, sozialreformerische Politik einer marxistischen Arbeiterbewegung entstand typischerweise in den Ländern in Europa, die sich im nachholenden Übergang zum Kapitalismus befanden und in denen nicht nur ökonomisch die Friktionen zwischen traditionell-feudalen und modern-kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen ziemlich abrupt waren, sondern sich auch klassenpolitisch die nationale, aber im Weltmarktzusammenhang international orientierte Bourgeoisie mit dem Feudaladel verband. Die Arbeiterbewegung befindet sich damit in einer doppelten Frontstellung und der Marxismus als Revolutionstheorie formuliert diese klassenpolitische Situation der Arbeiterbewegung, die als revolutionäre Opposition gegen die mitgeschleppten Feudalverhältnisse die Verfolgung ihrer eigenen Interessen noch dominant auf die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft ausrichtet.

Dieser Marxismus formuliert jedoch keinen modernen Antikapitalismus. Die im Kontext antikapitalistischer Klassenkämpfe auftretenden Formen einer alternativen sozialemanzipatorischen Vergesellschaftung haben im Rahmen einer solchen politischen Praxis keinen Stellenwert und werden deshalb abgewehrt oder nur taktisch inkorporiert. Diese sind allerdings der Impuls sowohl der Marxschen Theorie wie auch des kritischen Marxismus, der mit dem Zurücktreten antikapitalistischer sozialer Kämpfe lange Zeit isoliert geblieben ist, aber mit der erneuten Dynamik sozialer Kämpfe in den letzten Jahren auch neue Impulse gewinnt.
Die Lösung einer so gefaßten Krise des Marxismus als Krise einer antitraditionalistischen-modernbürgerlichen Revolutionspartei

und deren theoretischem Selbstverständnis kann deshalb auch nicht in der Wiederherstellung eines wahreren Parteimarxismus in Fortsetzung dieser Tradition bestehen, sondern in der Aufgabe, die sozialemanzipatorischen Tendenzen auf der Grundlage kapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse kritisch zu einer gesellschaftlichen Alternative zu synthetisieren.